

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Neurath. Schulz.

Schulz. Wie können Sie über meine Sorge ungeduldig werden? Das ist denn doch wahrhaftig ganz begreiflich, daß wir gern wissen wollen, woran wir sind.

Neurath. Es wird sich ausweisen.

Schulz. Der gnädige Herr Graf hat uns verkauft; der Käufer gibt uns in andere Hand. Dort werden wir auch nicht angenommen. —

Neurath. Es mag werden, wie es wolle, so wißt Ihr doch das, ohne Herren werdet Ihr nicht bleiben. Ob es nun der ist, oder ein anderer, das kann Euch gleich viel seyn.

Schulz. Mit nichts, Herr Gerichtshalter!

Neurath. Laßt mich ungeschoren!

Schulz. Nun — ja. Das ist eine Lebensart, die wir ehebem wohl zu Ihnen hätten sagen mögen.

Neurath. Was?

Schulz. Als Sie uns so scharf geschoren haben, meine ich.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Delomer. Hernach Bedienter.

Delomer (tritt in merklicher Unruhe und Bewegung ein). Ist mein Sohn nicht hier?

Neurath. Ich komme eben mit ihm von der Promenade.

Delomer. Wo ist er hingegangen?

Neurath. In den Garten.

Delomer (schellt).

Schulz. Gnädiger Herr! Sagen Sie uns doch, was wird aus uns?

Delomer. Glückliche Leute, so hoffe ich.

Bedienter (tritt ein).

Delomer. Hofmann soll kommen.

Bedienter (geht).

Delomer (ihm nach). Aber gleich!

Schulz. Wem gehöbren wir denn an?

Delomer. — Meinem Sohne.

Schulz (freudig). Dabei bleibt es?

Delomer. Unabänderlich.

Schulz. Das will ich den Uebrigen aus unserm Orte sagen. Damit werde ich große Freude anrichten; denn der junge gnädige Herr wird von allen geehrt und geliebt. (Geht ab.)

Delomer (bei Seite). Der Unbankbare! Wie glücklich könnte er seyn!

Neurath. Es ist nicht genug zu wünschen, daß Euer Gnaden den Handel durch Aushändigung der, von dem Herrn Sohne und Frau Tochter vollzogenen, Vermählungsurkunde abschließen.

Delomer (sehr unruhig). Freilich! — Wobon hat mein Herr Schwiegerjohn sich mit Ihnen unterhalten?

Neurath. — Von dem Ertrag des Guts und dessen Werth.

Delomer. Hat er nicht merken lassen, ob es ihm Freude macht —

Neurath. Nein. Es war ihnen überhaupt gar nichts anzumerken. Etwas Zerstreuung, nebst untermischten Seufzern, ließ sich deutlich erkennen. Zuletzt fragten mich der Herr von Dominique noch, wie hoch ich Ihr Gut, nach den getroffenen Meliorationen bei einem Verkauf in Werth hielte? —

Delomer. Nämlich das neugekaufte gräfliche Gut?

Neurath. Bitte um Verzeihung. Dieses eigenthümlich hochadelich von Dominique'sche Gut.

Delomer (betroffen). Dieses —

Neurath. Wo wir gegenwärtig uns befinden.

Delomer. So? (Er wird nachdenkend und unruhig; nach kurzer Pause etwas schnell, und mit einer Verbeugung den Neurath entlassend.) Ich werde eilen, alles in Ordnung zu bringen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Hofmann.

Neurath. Ich muß bitten. Es stehen Euer Gnaden sonst Verbrüßlichkeiten bevor, welche ich gern beseitigen möchte. (Geht ab.)

Delomer (zu Hofmann). Wo ist meine Tochter?

Hofmann. Sie sind im Garten.

Delomer. Mein?

Horsmann. Bei den Arbeitern. Sie sind alldorten mit den Anstalten zur Festlichkeit des Abends beschäftigt.

Delomer (seufzt und wendet sich ab).

Horsmann. Ach! Ich bin ja aber ganz erschrocken.

Delomer (faßt sich). Weßhalb?

Horsmann. Ueber das, was der Herr Neurath sagte, — daß Euer Gnaden Verdrießlichkeiten bevorständen —

Delomer. Rufe Er meine Tochter zu mir! Sie soll gleich kommen. (Er geht lebhaft auf und ab.)

Horsmann (schlägt ängstlich die Hände zusammen und geht).

Delomer. Horsmann!

Horsmann (kommt). Gnädiger Herr!

Delomer. Wenn Er meinen Schwiegersohn zum Marquis gehen sieht, — so rufe Er ihn auf der Stelle ab, und schicke Er ihn daher!

Horsmann. So? — (Geht.) Sehr wohl!

Vierter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter. Se. Excellenz, der Herr Graf, verlangen den Herrn von Delomer zu sprechen. —

Delomer (sehr unruhig). Ich werde bald zu ihm kommen.

Bedienter. Es wäre sehr dringend.

Delomer. Bald! bald! Ich bäte nur um eine kleine Geduld.

Bedienter (geht ab).

Horsmann. Gnädiger Herr!

Delomer. Was gibts?

Horsmann. Wenn aber nun der junge gnädige Herr nicht zum Herrn Marquis gehen?

Delomer. So ruft Er ihn nicht ab.

Horsmann. Nun verstehe ich. (Geht.) Wenn er aber nun bei dem Herrn Marquis ist, soll ich ihn gleich oder erst nach einer Weile abrufen?

Delomer. Gleich!

Horsmann. So, so! — Wenn aber nun der Herr Marquis zum Herrn von Dominique geht?

Delomer. So ruft Er Herrn von Dominique doch ab! Das ist daselbe.

Horsmann. Sehr wohl. — Euer Gnaden verzeihen! wenn nun aber beide Herren mit einander spazieren gehen — was thu ich dann?

Delomer (ungebulbig). Er ruft ihn ab.

Horsmann. So, so! Der eigentliche Zweck scheint also der zu seyn, daß beide Herren nicht mit einander reden?

Delomer. Um den Zweck hat er sich nicht zu bekümmern. Er thut, was ich Ihn befehle.

Horsmann. Allemal. Wenn man aber doch den Zweck eines Befehles weiß, so gehorcht man mit mehrerer gefunden Vernunft, als gewöhnlich employirt wird. (Geht ab.)

Delomer. Ich übersehe den Plan, den meines Sohnes romantische Ehrlichkeit sich vorgelegt hat. (Pause.) Das darf nicht seyn! — (Er geht auf und ab.) Ich gebe nichts auf. Ich werde alle Schwierigkeiten ausgleichen, und gegen seinen Willen will ich sein Glück machen, und das seiner Nachkommen. Ich weiß, es kommt eine Zeit, wo er es mir danken wird.

Fünfter Auftritt.

Delomer. Graf.

Graf. Ich komme Ihnen vielleicht ungelegen?

Delomer. Aufrichtig gesprochen! Jetzt bin ich wohl etwas beschäftigt —

Graf. Aber wir müssen uns sprechen.

Delomer. Die Fremden beschäftigen uns.

Graf. Ihr Herr Schwiegersohn ist sehr allarmirt! Ist ihm etwas zugefallen?

Delomer. Die plötzliche Ankunft —

Graf. Ja, ja. Aber er ist *distract*; il est *rêveur* —

Delomer. Er ist ein junger Mensch, — dem — mehr als mir lieb ist, manche Schwärmerei den Sinn verkehrt —

Graf. Also zu vollblütig!

Delomer. Die neuen Schriften haben ihn zu ernst und reizbar gemacht. — Erfahrung wird das schon abkühlen.

Graf. Abkühlen? So? Dann empfehle ich Ihnen mein rothes Pulver.

Delomer. (unmuthig). Ach! da liegt das Uebel nicht.

Graf. Das Pulver thut Wunder. Könnte ich die Comtesse, meine Gemahlin, bereben, es zu gebrauchen, so erlebte ich manchen vehementen Austritt nicht.

Delomer. In der That, die Frau Gräfin ist sehr heftig.

Graf. Ich bin es zwar nun schon gewohnt —

Delomer. Manchmal, ich kann es nicht bergen, recht —

Graf. Recht heroisch? ja.

Delomer. Recht beleidigend heftig.

Graf. Das kommt von den Vorfahren. Ihre meisten

Münherren waren kommandirende Generale. Ihr hochseliger Großherz Vater unter andern — es ist der, welcher im großen Saale mit dem Helm in der Hand gemalt ist, er hängt über dem Buvet —

Delomer. Vergebung! (Unruhig.) Ich muß bitten, zur Sache zu kommen.

Graf. In allem Betracht sehr gern. Mein bester Herr von Delomer, es ist Ihnen bekannt, daß Sie bei dem Verkauf des Gutes über mich vermocht haben —

Delomer. Ich bitte nur gerade die Sache zu nennen. Wir dürften sehr bald unterbrochen werden.

Graf. Nun ja. Daß Sie die Vermählung meiner Gräfin Tochter mit Ihrem Herrn Großsohn, und die weitere Zahlung von zehntausend Thalern an mich, zwar als geheime Bedingung, aber als *conditio sine qua non*, festgesetzt haben.

Delomer. Ja.

Graf. Das Gut ist Ihnen überliefert.

Delomer. Und Ihnen die Kaufsumme.

Graf. Wichtig. Ich habe aber freundschaftliche und andere sehr nöthige Ursachen, auf Vollziehung der Vermählungsakte durch Unterschrift Ihrer Kinder ungehäumt zu dringen.

Delomer (betroffen). Doch nicht in diesem Augenblick?

Graf. Spätestens vor Ablauf einer Stunde.

Delomer (empfindlich). Bin ich Ihnen nicht sicher?

Graf. Sie? — O ja! sehr sicher!

Delomer. Also?

Graf. Meine Gemahlin will diese Verbindung durchaus nicht, ob —

Delomer. Die Verhandlung ist mit Ihnen abgeschlossen.

Graf. Ja. Wenn Sie mir aber nicht pflüchsig die Urkunde verschaffen, daß ich meiner Gemahlin alles, wie eine abgemachte Sache vorlegen kann — so muß ich ihr gegen meinen Willen nachgeben.

Delomer. Und was verlangt die Frau Gräfin?

Graf. Daß die geheime Bedingung, als erschlichen angesehen, kassirt, und ohne alle Weiterung aufgehoben werde.

Delomer. Wer hätte denn, ohne Rücksicht dieser Art, für das Gut so viel gegeben, als ich — unverzeihlicher Weise dafür bezahlt habe?

Graf. Darüber mag sie denn doch wohl sehr sichere Pläne haben. Uebrigens — *car la Comtesse est une Dame de beaucoup d'esprit* — elle a fait des combinaisons — sie will hinter gewisse geheime épineuse Angelegenheiten der Ihrigen gekommen seyn.

Delomer (verlegen). Geheime Angelegenheiten? — welche?

Graf. Sie will mancherlei penetrirt haben, und was weiß ich, wie sie unter den Umständen procediren könnte.

Delomer. Sagen Sie mir geradezu —

Graf (nimmt freundlich Delomers beide Hände). Lieber Baron! der beste, vertueusfeste Mensch kann doch so ein Winkelchen haben, wohin er das Licht nicht gern gebracht sieht.

Sechster Auftritt.

Vorige. Horfmann.

Horfmann. Die gnädige Frau von Dominique sind so eben zu dem Herrn Gemahl gerufen. Nachher wollen sie sogleich —

Delomer. Ich lasse meine Tochter rufen, und ich verlange sie gleich auf der Stelle.

Horsmann. Sehr wohl! (Geht ab.)

Graf. Lieber Baron, ich bin ein aufrichtiger Freund und Nachbar. Folgen Sie mir, spielen Sie mir die Urkunde von den lieben Kindern in die Hände, und zahlen Sie mir, je eher, je lieber die noch versprochenen zehntausend Thaler aus. Sonst steht Ihnen etwas — wie soll ich mich expliciren — Schmachartiges bevor.

Delomer. Wenn Sie mich böse machen, Herr Graf, so hebe ich alles auf. Ich erlasse Ihnen Ihr Wort, und Sie zahlen mir die zwanzigtausend Thaler zurück, die ich nach Ihrem eigenen Geständnisse über den Werth des Gutes bezahlt habe.

Graf. O, der Handel ist einmal geschlossen; das Geständniß war bloß mündlich, ich erinnere mich seiner nicht einmal mehr, und erwarte sehr ruhig, ob Sie, aus dem nie genug zu bestimmenden Werth des Gutes, die zu hoch angeschlagene Kaufsumme so gerichtlich darthun können, daß ich in deren Ersatz verurtheilt werde. Gegen die projectirte Familienverbindung sichert mich Ihr, nie erweislich zu machender, mir vorgespiegelter Abel.

Delomer. Herr Graf, wie muß ich Sie kennen lernen?

Graf. Als einen vorsichtigen Cavalier! Und was ich Ihnen zuletzt aus wahrer Freundschaft noch sage — ist das — seyn Sie gleichfalls vorsichtig! (Geht ab.)

Delomer. (schlägt die Hände zusammen). Es ist schändlich! — Aber in diesem Augenblick ist die Mißhandlung mir willkommen. — Einen so ungeheuren Verlust können weder Vater noch Sohn mir zumuthen. Sie werden zürnen; aber sie werden sich fügen. — Setzt Muth im Sturme, so landen wir bald im Hafen.

Siebenter Auftritt.

Delomer. Madam Dominique.

Mad. Dominique. Sind Sie sehr eilig, lieber Vater —
Delomer. Ja!

Mad. Dominique. Mein Mann wünscht, daß ich —

Delomer. Und Dein Vater verlangt diesen Augenblick.
Gib mir den Vorzug! Du weißt, daß davon in sechs Jahren niemals die Rede war —

Mad. Dominique (nieder geschlagen). Befehlen Sie —

Delomer (herzlich). Du weißt, daß ich Deinen Mann so zärtlich liebe, als Dich.

Mad. Dominique. Sie geben uns jeden Tag Beweise davon. Wir können das kostbare Geschenk, was Sie heute geben, nicht inniger verehren, als jeden liebevollen Blick, den Sie uns schenken.

Delomer. Juste! belohne Deinen Vater für seine Liebe!

Mad. Dominique. Kann ich das? Sagen Sie mir schnell, wodurch? (Sie faßt seine heißen Hände.)

Delomer. Durch ein Versprechen, das ich von Dir unbedingt fordere.

Mad. Dominique (zieht unwillkürlich eine Hand zurück). Ein Versprechen?

Delomer. Du wankst?

Mad. Dominique. Mein Herz wankt nicht, — und Ihr Herz, lieber Vater, hat gewiß bedacht, daß ich Pflichten habe —

Delomer. Die Pflicht für Deinen Vater ist die ältere. Gelobe mir, daß Du mich nie verlassen willst!

Mad. Dominique (erschrocken). Mein Gott! Ist denn davon die Rede?

Dominique Sohn. Ich heiße Dich nicht gehen, liebe Frau!

Delomer. Wir haben von Geschäften zu reden, mein Kind!

Mad. Dominique. Gib mir Deine Hand!

Dominique Sohn (reicht sie ihr herzlich).

Mad. Dominique (führt ihn zu Delomer, nimmt seine Hand, und legt sie in Dominique's Hand). Ach! der schönen Zeit, wo kein Geheimniß unter uns war!

Dominique Sohn (seufzt).

Delomer (sieht verlegen abwärts).

Mad. Dominique. Sie wird uns wiederkehren. (Sie legt beider Hände an ihre Herz.) So bleiben wir tren vereint! (Ihre Thränen hemmen ihre Worte.) Und niemals wird dieser Bund zerissen — niemals werden wir uns trennen. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Delomer. Dominique Sohn.

Dominique Sohn (faltet die Hände und steht an den Boden).

Delomer (legt die Hand auf seine Schulter). So sey es! (Er geht rasch von ihm.)

Dominique Sohn (folgt ihm etliche Schritte, und fragt herzlich): Was ist hier vorgegangen?

Delomer (deutet mit der Hand, daß das auf sich beruhen solle; dann sagt er mit Ernst): Dominique! — Ich verzeihe den Ungeßtim, womit Sie mich vorhin verlassen haben. (Er reicht ihm die Hand und sagt sanfter): Weil ich noch niemals Ihnen etwas zu verzeihen hatte.

Dominique Sohn (küßt seine Hand). Es ist unmöglich, daß Sie mein Herz verletzen konnten.

Delomer. Aber — jetzt verlange ich Fassung. Ich habe nun mit dem Marquis gesprochen, — lange gesprochen.

Dominique Sohn (mit Ehrerbietung). Und was haben Sie ihm gesagt?

Delomer. Daß ich zweihundert fünfzigtausend Livres vor fünf Jahren für ihn empfangen habe.

Dominique Sohn. Wohl!

Delomer. Das habe ich ihm rund erklärt.

Dominique Sohn (gutmüthig). Und wegen der Rückzahlung dieses Geldes an ihn —

Delomer. In der That, er dürfte ein unglustiges Schicksal erlebt haben, wenn sein Vermögen in andre Hände gekommen wäre.

Dominique Sohn (treuherzig). Gott sey gedankt, daß sein Loos in Ihren Händen ist!

Delomer. Es ist nur zu oft geschehen, daß, unter begünstigten Umständen, Summen die so unvorsichtig, auf Gerathewohl, übermacht waren —

Dominique Sohn (schnell). Daß diese, als fremdes Gut, sehr hazardirt gebraucht worden sind. —

Delomer. Man hat sie, leider! auch wohl ganz und gar abgeklingnet.

Dominique Sohn (will retten, schweigt, sieht vor sich nieder).

Delomer (der seine Betroffenheit sieht). Ich will damit nur sagen, daß des Marquis Loos sehr glücklich vor vielen andern ist.

Dominique Sohn (niederergebeugt). Allerdings.

Delomer. Ich habe ihm die ganze Verzinsung vorgerechnet —

Dominique Sohn (belebt). Das ist schön! —

Delomer. Und zum Kapital geschlagen.

Dominique Sohn (Befümmert). So? — (Schonend.) Und wann haben Sie die Rückzahlung des Kapitals an ihn festgesetzt?

Delomer (etwas unnuhthg). Er hat davon nichts gesagt.

Dominique Sohn (erstaunt, doch kindlich). Sie auch nicht?

Delomer (etwas trocken). Nein. (Er geht einige Schritte von ihm.)

Dominique Sohn (der ebenfalls bei Seite geht, den Kopf schüttelnd, für sich). Mein Gott!

Delomer. Er hat keine Verwandte — kann ich nicht beinahe darauf rechnen, daß sein Herz ihm einige Verbindlichkeit für den auferlegt, der sein Glück ihm bewahrt hat? Und darf ich nicht in dieser Rücksicht —

Dominique Sohn (mit unterdrücktem Unwillen). Auf diesem Wege wird ihm ein Testament für Sie abgedrungen.

Delomer (bricht mit Zorn ab). Sie sind von einem Starrsinn — (er geht von ihm) von einer Härte, die mich beleidigt.

Dominique Sohn (legt seine gefalteten Hände auf die Brust, verbiegt sich etwas mit dem Kopfe, und sagt im innerlichen Kampfe): Verschonen Sie mich! Ich kann in Ihre Ideen nicht eingehen.

Delomer (gereizt). Wie?

Dominique Sohn (mit dem Ausbruch seiner Gefühle). Nein, den Druck dieser Dinge und einer solchen Lebensweise ertrage ich nicht. (Mit Schmerz.) Ich kann es nicht — es ist unnuhglich. (Geht lebhaft umher.)

Delomer (heftig). Ich durchschau Sie ganz. Sie gehen damit um, den Marquis zu bezahlen?

Dominique Sohn. Ich bitte, daß ich zu Ihrer Erleichterung es dürfte.

Delomer. Ihr Gut zu verkaufen —

Dominique Sohn. Anders kann ich nicht bezahlen.

Delomer (etwas herabgestimmt). Wovon leben, wenn Ihr Gut dahin ist?

Dominique Sohn (sanft). Von der Arbeit, wie sonst.

Delomer. Wo?

Dominique Sohn (mit Sehnsucht). Im Vaterlande.

Delomer. So ist's mit Ihrem Vater verabredet? Ich begreife.

Dominique Sohn (rasch und kräftig). Mein Ehrenwort darauf — daß von Ihrer Lage mit dem Marquis mein Vater nicht eine Sylbe weiß. (Mit Feuer.) Nicht eine Sylbe!

Delomer. Ist das gewiß?

Dominique Sohn. Auf Ehre!

Delomer (reicht ihm abgewandt die Hand). Ich danke dafür.

Dominique Sohn (umarmt ihn). Lassen Sie mich Ihnen doch alles verdanken! Bezahlen Sie den Marquis, und —

Delomer. Unbarmherziger Mensch! — ich kann es ja nicht. Bei Gott! ich kann es nicht, und ich gehe nicht zurück.

Dominique Sohn (tritt zurück).

Delomer. Der Schande setze ich mich nicht ans. Thun Sie, was Sie wollen; — aber das sage ich Ihnen, meine Tochter wird mich nicht verlassen. Ich habe ihr Gelübde, daß sie mein Auge schließen will; und ich sterbe hier, hier, wo Sie mein Werk zernichten. Wollen Sie mich verlassen, so müssen Sie auch Ihr Weib verlassen. Wagen Sie es darauf, so vergebe Ihnen Gott meinen Gram, mein trostloses Leben und die Verachtung meiner treuen Vaterforge. (Geht.)

Dominique Sohn. Das habe ich nicht verdient.

(Er fängt sich auf einen Stuhl.)

Behuter Austritt.

Dominique Vater. Marquis, welche Delomer in der Thur aufhalten. **Dominique Sohn.**

Dominique Vater. Wir haben großen Rath zu halten. Sie müssen mit uns umkehren, lieber Delomer!

Dominique Sohn (sammelt sich und will gehen).

Marquis. Dabei bedürfen wir auch Ihres Rathes, lieber Dominique!

Dominique Sohn (bejähret das gefällig, und kehrt zurück).

Dominique Vater. Wie seht Ihr beide aus?

Delomer. Eine Verschiedenheit der Meinung brachte uns nach und nach in ein lebhaftes Gespräch —

Dominique Vater. Gewiß herrschaftliche Regierungsforgen! Je nun — weshalb wollt Ihr durchaus andre regieren? Man hat genug zu thun, sich selbst vernünftig zu regieren.

Delomer. Nun, wovon ist die Rede?

Dominique Vater. Lieber Bruder Delomer, Sie müssen jetzt mit Ihrer Gefahrung — worauf ich große Dinge halte, dem Marquis an die Hand gehen. Was kann denn nun wohl hier aus ihm werden?

Marquis. Lieben Freunde! Zu mein Vaterland zurückkehren — das ist mir unumgänglich.

Delomer (lebhaft). Sie haben Recht.

Dominique Vater. Sie haben Unrecht.

Marquis. Was mich liebte — ist nicht mehr. Was mich erfreute — ist verändert. Den mühseligen Lebensrest will ich in der Stille im Geleit der Freundschaft tragen.

Delomer. Wir öffnen Ihnen die Arme.

Dominique Sohn. Von Herzen.

Dominique Vater. Aber Herr Marquis! — das Vaterland hat Rechte —

Marquis. Freund! Meine Söhne sind dort erschlagen.

Dominique Vater (hastig). Nun freilich. — Nun ja —
— ja! Ei! — so kaufen Sie sich hier an! —

Delomer (ist etwas verlegen).

Marquis (nachdenkend). Ankaufen?

Dominique Vater. So wie Herr Delomer sich recht wacker angekauft hat. Sie können es ja.

Marquis. Auch habe ich wohl schon daran gedacht.

Dominique Vater. Sie pflanzen sich dann Bäume an —

Marquis. Ich würde ihren Schatten nicht mehr erleben.

Dominique Vater. So pflanzen Sie Ihren Kobl! Ja bei meiner Seele! Wenn die Hoffnung uns lange genug irre geführt hat in dem bunten Gewirre — so hören unsre Entwürfe auf mit einem Beet Kobl. Um die Zeit wird es ruhig in der Brust; wir befinden uns nicht am schlechtesten dabei, und will die Uhr eben ablaufen, stoßen wir unsern Spaten in die Erde, verlassen das ehrliche Tagwerk in Frieden und ohne Neide.

Dominique Sohn (herzlich). Das ist sehr wahr.

Delomer. Ein solcher Ankauf hat allerdings manchen Reiz. Aber doch auch viel Belästigendes. —

Dominique Vater. Kaufen Sie sich einen Hof — nur keine Herrschaft. Das Recht über Gras und Korn — nur nicht das traurige Recht über Leben und Tod.

Marquis. Eben daran habe ich eine Weile gedacht. Aber mit jedem Ankauf würde ich die guten Leute in Verlegenheit setzen, denen ich den größten Theil meines geretteten Vermögens — vielleicht alles zugebracht habe.

Delomer. Wie fern?

Dominique Sohn. Sie haben noch Verwandte?

Marquis. Sehr weitläufige. Die Veränderung der Dinge hat sie reich gemacht, reicher als ich bin und war. Sie verdienen ohnehin mein Andenken nicht. Aber einen Freund habe ich noch in Paris —

Dominique Sohn (herzlich). Gewiß! Sie werden ihn nicht vergessen.

Marquis. Einen Freund! — (Sehr gerührt.) Ach! ich kann ihm nie vergelten, was er an mir gethan hat.

Delomer (etwas gezogen). Wer ist es?

Dominique Vater. Kenne ich ihn?

Marquis. Bekannt siegt das ungeschliffene Juwel! — Mein Freund ist mein ehemaliger Kutscher.

Delomer. So?

Dominique Vater. Woburch ist Ihnen der Mann so werth geworden?

Marquis. Mit Gefahr seines Lebens hat er das meinige gerettet.

Dominique Vater. Das ist brav!

Dominique Sohn (sanft). O vergelten Sie ihm seine That reichlich!

Marquis. Als in jener Zeit, aus einer irrigen Maßregel, der Adel alle seine Bedienten verabschiedete — hatte ich — ein Jahr vor meiner Rettung auch ihn entlassen —

Delomer. Und dieser Kutscher hat Sie gerettet?

Dominique Sohn. Gerade der?

Marquis. Als ich gefangen war, grämten sich meine Freunde; aber ihre Betäubung, oder ihre Muthlosigkeit unternahm nichts für mich. Man sieht meine Verurtheilung voraus; das geht diesem Manne zu Herzen; er hat nicht Ruhe noch

Rast. Er geht bei meinen Freunden umher, erschüttert sie. Sie entwerfen einen Plan; er gibt sein Erspanniß dazu her, und führt ihn aus.

Dominique Vater. Erzählen Sie uns das!

Dominique Sohn. Wie that er das?

Marquis. Fröhlich vor Tage ward mein Kerker ausgeleert, und ich in zahlreicher Gesellschaft dem Tode zugeschleppt. Eine dicke Menge Volkes erwartete uns vor dem Gefängniß, empfing uns mit schadenfrohem Gebrüll, und die schon halbbruntene Wache konnte und wollte sie nicht zurückhalten. Von dieser Masse, der wir als gefährliche Verbrecher geschildert waren, wurden wir umringt, gedrängt, geschmäht, beschimpft. Ich ging ganz zulezt. Ganz besonders ward ich hin- und hergezerrt, gemißhandelt, und die Wache neben mir immer mehr von Bacchanten mit heißem Getränk fast sinnlos gemacht.

Delomer. Schrecklich!

Marquis. Der Zug rückt fort, muß oft halten, kann endlich nicht mehr vorwärts. Man sendet nach stärkerer Bedeckung. Das Getümmel, das Geschrei steigt an die Wolken. Dieser Bösewicht ist der ärgste; ruft eine Stimme — ich fühle mich mißhandelt, sehe in ein blutiges Gesicht; — diese Gestalt reißt mich aus dem Zuge; — fort mit ihm! rufen die Trunkenen; er weiß noch mehr Mitschuldige, und muß sie kennen. Zurück vor den Richter! Man reißt mich zu Boden — die Menge schneidet mich ab von dem Zuge; in der Mißhandlung wird mein Gesicht mit Gewalt entstellt; man reißt die Kleider mir ab; der Haufen drängt mich von einer Gasse in die andere; — ein kurzer Mantel wird mir umgeworfen. Der trunkene Pöbel wüthet blind fort, und kennt nicht mehr den Gegenstand, dem es gilt.

Dominique Sohn. Ich hole kaum Athem.

Marquis. So schimpfen Sie doch, so verfolgen Sie doch mit — ruft die blutige Gestalt mir in die Ohren. —

Dominique Vater. Brav, brav!

Dominique Sohn. Weiter, weiter!

Delomer. Sehr brav!

Marquis (mit Begeisterung). Ein Strahl der Rettung begeistert mich; ich wüßte so arg, wie jene; wir drängen uns vorwärts; — an den Gassenecken werden feurige Reden und Aufrufe gelesen — die Menge verliert sich dort — zuletzt bin ich mit etlichen Gedungenen allein. Man bringt mich in den Keller eines kleinen Hauses, kleidet mich um. Mein blutiger Kutscher, der unter dieser Larve und durch Mißhandlungen mein Leben mir gerettet hat.

Dominique Sohn (umarmt ihn). Dank ihm! — O wie mich das erschüttert hat!

Delomer. Tief in die Seele.

Marquis. Und dieser Mann ist Gatte und Vater.

Dominique Vater. Gott segne den Ehrenmann!

Marquis. Er bringt mich in mancherlei Gestalten durch das Land. Er wagt in jeder Stunde sein Leben mehr als einmal. Wir kommen endlich an die Küste. Er erkaufte ein Fischerboot, mich einem Dänischen Schiffe nachzuführen. Er steht mich einsteigen, bleibt am Ufer, bis ich nahe am Schiffe bin, fällt auf die Knie, schwenkt seinen Hut — läuft fort landeinwärts. — So ist er mir aus den Augen gekommen, aber nie aus dem Herzen. (Er setzt sich erschöpft)

Dominique Vater (küßt den Marquis auf die Stirn).

Dominique Sohn (faßt seine Hand und sieht ihn starr an).

Delomer (trocknet die Augen). Es ist wahr, der Mann hat überaus brav gehandelt.

Dominique Vater. Ueberaus brav? Nur brav? Selbennüßig heiße ich das, und es ist gar nicht zu vergelten.

Delomer (mit Feuer). Ja! Sie müssen ihm ein gutes Legat aussetzen.

Dominique Vater (drückt dem Marquis die Hand). Das müssen Sie nicht thun.

Delomer. Bei Gott! das müssen Sie.

Dominique Vater. Ein Legat? So lange soll der Mann seine Dankbarkeit in seiner Brust verriegeln? Wenn sein Athem ausgeblüht seyn wird, dann soll sein Netter erst einen frischen Athemzug führen? Das ist nichts! Lassen Sie sich hier auszahlen, und wenn Ihr Eigenthum so vor Ihnen da liegt, daan zahle Ihr Herz seine Schuld gleich ab. Fort mit der Summe an ein sicheres Haus! der Mensch wird hingerufen; man schiebt ihn in die Taschen, was er verdient hat; Ihr Wort aus dem Herzen steckt man ihm in die Hand — fahr zu, Kutscher! Und nun weiter kein Wort mehr!

Marquis. Ja, wir wollen redlich zusammen theilen. (Er steht auf.) Und das diese Woche noch.

Dominique Vater. Je eher, je lieber. Der Augenblick ist unser — wer weiß, was wir im nächsten Augenblicke sind.

Marquis (auffahrend). Sehr wahr! — Ja, lieber Delomer! Machen Sie mir diese Freude recht bald, so geschieht doch, so gut ich kann, einmal etwas Ganzes.

Dominique Sohn. Ach! das geschieht ja so selten.

Delomer. (Die Bedenklichkeiten, welche Delomer von nun an macht, kommen nicht aus dem Geiz, sondern aus der Verlegenheit, das Geld nicht

schaffen zu können. Der Ton ist daher gutmüthig verlegen, nicht kalt bedenklich.) Ich gehe von ganzer Seele in Ihr schönes Gesicht und in die rasche Handlungsweise meines Freundes Dominique. Aber man muß doch zuvor bedenken —

Dominique Vater. Man muß geben!

Delomer. Ob Ihre Gabe auch so sicher in seine Hände kommt —

Marquis. Dazu weiß ich Maßregeln.

Delomer. Und ob der Mensch auch —

Dominique Vater. Lieber Bruder Delomer! Alle Bedenklichkeiten, die hier gemacht werden können, verlieren sich vor der großen Bedenklichkeit, daß der Mensch zu spät glücklich wird.

Delomer. Freilich! Nun es ist zu hoffen, daß er noch lebt — denn sonst —

Dominique Vater. Ja wohl lebt er! Ei so eine Handlung gibt langes Leben.

Marquis. Er lebt. Es war meine erste Nachforschung in Europa.

Delomer. Nun das ist gut. Denn sonst —

Dominique Vater. Wissen Sie wohl, Herr Bruder, daß Ihre Vorsicht mich recht ärgert?

Marquis. Tadeln wir unsern Freund nicht! (Er drückt Delomer die Hand.) Danke ich nicht dieser seiner Vorsicht die Erhaltung des Meinigen?

Delomer. Ich werde übrigens gleich Anstalt machen, daß das Geld —

Dominique Vater. Anstalt! so recht! das ist die Sache! Nun denn — Das wären denn so Ihre Anstalten. (Er seufzt unwillkürlich, lächelt aber gleich darauf.) Wir haben doch deren auch noch zu machen.

Dominique Sohn. Wo zu, lieber Vater?

Dominique Vater (sieht ihn an). Ei! (Er klopf ihm freundlich auf die Schulter.) Du mußt nicht fragen, Du! (Er geht zu Delomer.) Das geht uns Vätern an. (Er faßt ihn vertraulich bei der Hand.) Und wenn Ihr andern mir es nicht übel nehmen wolltet — so möchte ich wohl jetzt mit meinem Bruder Delomer ein Wort davon reden.

Marquis (zu Dominique Sohn). Kommen Sie, lieber junger Freund! wir wollen indeß meine Zukunft ausmalen. Der Grund des Gemäldes ist nicht hell — indeß — träumen wir so angenehm, als möglich. — (Geht mit Dominique Sohn.)

Dominique Sohn (läßt ihn vorausgehen, und dabei sieht er in der Thüre sich um)

Delomer (sieht nachdenkend).

Dominique Sohn (kehrt rasch um, führt Delomer bei Seite). Sie sind nicht ungehalten auf mich?

Delomer (verneint es und reicht ihm die Hand).

Dominique Sohn (legt Delomers Hand zwischen seine beiden Hände, verneigt sich etwas, und im Gehen wirft er Dominique einen Kuß zu). Gute Anhalten, lieber Vater! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Dominique Vater. Delomer.

Dominique Vater (nickt ihm zu). Ja, lieber Bruder! — ich bin denn, Gottlob, hier. Da Sie nun gerade im Begriff sind, diese und jene Verfügung für die Kinder zu treffen, die mich doch nahe angeht, so ist es nun auch nöthig, ein Wort davon zu sprechen, was künftig aus mir werden soll.

Delomer. Wie so? Wir werden gewiß recht glücklich mit einander seyn.

Dominique Vater. Mit einander? (Er schüttelt den Kopf.)
Ja, das ist nun eben die große Frage.

Delomer. Das kann wohl keinem Zweifel unterworfen seyn.

Dominique Vater. Ich werde immer eine feine Weise hier seyn. Aber ich kann denn doch nicht hier bei Euch bleiben.

Delomer. Warum nicht? Ja, allerdings.

Dominique Vater. Nein, Herr Delomer! (Best.) Zu seiner Zeit gehe ich zurück in mein Vaterland.

Delomer. Das gebe ich nicht zu. Nimmermehr!

Dominique Vater (ernst). Das kann gar nicht anders seyn.

Delomer. Wie? so sollte —

Dominique Vater. Verlieren Sie deshalb kein Wort!
— Die Frage ist nur die, wer von hier wird mit mir gehen?

Delomer (herzlich). Lieber Dominique! wir lassen Dich nicht.

Dominique Vater. Ei gut das! So geht alle mit mir!

Delomer (entschlossen). Das kann nicht seyn.

Dominique Vater. Warum nicht?

Delomer. Wir haben uns hier angekauft. Wir haben —

Dominique Vater. Man kauft an — man verkauft wieder.

Delomer. Wo denkst Du hin?

Dominique Vater. Nach Hause.

Delomer. Und was blühet Dir dort noch?

Dominique Vater. O — mancherlei! Da ist mein Garten —

Delomer. Du sollst hier einen Garten aussuchen. Welcher Dir gefallen wird, soll —

Dominique Vater. Keiner! denn der aller schönste ist doch nicht mein Garten in der Vorstadt St. Victor —

Delomer. Aber wenn doch ein besserer Platz, als jener ist —

Dominique Vater. Was habe ich in meinem Garten nicht alles wachsen, vergehen und wieder wachsen sehen! Wie froh bin ich dort gewesen! Dort werde ich alle Frühjahre wieder stark und jung, und mit jedem Herbstle hoffe ich wieder auf ein neues Frühjahr. Dergleichen kann man nur an derselben Stelle erleben, und man findet es auf keiner andern Stelle wieder. Und was sollte ich denn wohl hier treiben? Da ist die Grafsfrau, die weiß schon, daß es mit meinem Adel nichts ist.

Delomer. Wer hat ihr davon gesagt?

Dominique Vater. Sie müssen es nicht übel nehmen! Die Frau ärgerte mich sehr, und bei der Gelegenheit habe ich mich tüchtig verschnappt. Dem Dominique, merke ich wohl, ist die Herrlichkeit hier auch zu enge. Wenn Sie sich nun befehren, Ihre Schloßgebanten aufgeben, und mit uns in den Reisewagen steigen wollten — so wären wir alle sehr glücklich.

Delomer. Ich kann nicht. (Streng.) Es ist unmöglich.

Dominique Vater. Das thut mir recht leid. — Nun also zu denen, die hier bleiben! Daß mein Großsohn verkauft werden soll — (sehr fest) daraus wird nichts. Das sage ich Ihnen.

Delomer. Und wenn ich nun erkläre, daß, um diese Heirath möglich zu machen, ich zwanzigtausend Thaler für das Gut zu viel bezahlt habe, die folglich aus dem Fenster geworfen sind, — was werden Sie dann antworten?

Dominique Vater (streicht sein Kinn). So werde ich antworten: — es ist viel Geld! — Aber nehmen Sie die Feder zur Hand, denken — es ist mir ein Schiff mit der Ladung untergegangen — gehen Sie an Ihr Buch, und streichen Sie mit fester Hand die zwanzigtausend Thaler ganz ruhig aus.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Dominique Sohn.

Delomer. Können Sie sich es vorstellen, Dominique? Ihr Vater will nicht hier bei uns bleiben.

Dominique Vater. Wissen Sie denn alles gleich ausplaudern?

Dominique Sohn. Wie, mein Vater? Sie wollten —

Dominique Vater. Höre mich an! Ich bin alt und brauche einen warmen Himmel. Und wenn ich einst sterbe, verlangt mich darnach, neben Deiner guten Mutter zu ruhen. — In Deinen Armen möchte ich wohl einschlafen. Wenn das so seyn könnte, würde der Augenblick recht gut abgehen. Was sagst Du dazu?

Dominique Sohn (läßt den Kopf sinken, faltet die Hände, sieht Delomer bittend und sehnsuchtsvoll an). Herr Delomer!

Delomer (gerührt). Bin ich Euch denn gar nichts mehr?

Dominique Sohn. Es wird mir unmöglich seyn, Sie zu verlassen. Aber — soll ich denn meinen armen Vater verlassen?

Dominique Vater (gerührt). Höre Dominique! Wenn ich von hier nach Paris zurückkehre, und von Dir scheiden werde, dann sehen wir uns auf dieser Welt nicht wieder, das weiß ich.

Dominique Sohn. Mein Vater! (Alarmt ihn.)

Dominique Vater. Nun — Du kannst wohl denken, wie mir dabei zu Sinne wird —

Dominique Sohn. Vollenden Sie nicht! Wie? diese Kränkung sollte ich Ihrem Herzen anthun, nur um mich in dem Besitz eines äußern Glanzes zu erhalten, der mir nicht zukommt, und der mich nicht einmal glücklich macht? O so müßte ich vergessen haben, wie Sie in meiner Jugend sich mißthätig beholfen haben, um mir ein Vermögen zu hinterlassen.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Madam Dominique.

Mad. Dominique. Lieber Vater, ich bedarf Ihrer im Garten sehr nöthig.

Delomer (weggewandt). Jetzt kann ich nicht hinkommen.

Mad. Dominique. Nicht? (Zu Dominique Vater.) Was ist hier vorgegangen?

Delomer. Dominique will uns alle nach Paris zurück haben. Ich kann es nicht — wie nun die Sachen stehen, ist es mir schlechterdings unmöglich. Wer will mit ihm gehen? wer bleibt bei mir?

Dominique Vater. Ei, ei, Herr Delomer —

Dominique Sohn (sieht Delomer scharf an, und zieht Madam Dominique an sich).

Mad. Dominique (winkt an ihren Mann hin, und sieht zitternd ihren Vater an).

Delomer. Julie! Ich habe Dein Gelübde, daß Du meine Augen schließen willst. Das ist Deine heilige Pflicht.

Es ist nun an Dir, den Entschluß Deines Mannes zu erlangen.

Dominique Sohn. Wie? Sie wären im Stande — Sie könnten die Grausamkeit —

Mad. Dominique. Nicht weiter, lieber Mann! (Sie fällt ihrem Vater in die Arme.) Vater! was verlangen Sie?

Dominique Vater. Halt! Diese Sache muß nicht weiter gehen.

Delomer. Ich verlange mein Schicksal zu wissen. Ich muß es wissen.

Dominique Vater. Ich bitte ernstlich, Herr Delomer, reden Sie jetzt nicht weiter!

Delomer. Ich bin auf das äußerste gebracht.

Dominique Sohn. Und was machen Sie aus uns?

Dominique Vater. Dominique!

Dominique Sohn. Nein, nie hätte ich geglaubt, daß es Ihnen möglich wäre, mein Herz so grausam zu zerreissen.

Dominique Vater. Ich befehle Dir, zu schweigen und auf der Stelle hinaus zu gehen. Wirst Du mir gehorchen?

Dominique Sohn (verneigt sich und geht.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Das Kind.

Das Kind. Gnädiger Großvater, Sie möchten zu Herrn Hofmann in den Garten kommen.

Dominique Sohn (umarmt das Kind und hebt es auf).

Das Kind. Mama, Sie möchten doch auch kommen. Die Arbeiter warten auf Sie.

Dominique Vater (nimmt Dominique das Kind ab). So geht! Ich will es haben.

Dominique Sohn. Kommt, Julie! (Sie gehen.)

Fünftehuter Auftritt.

Dominique Vater. Delomer. Das Kind.

Delomer (wirft sich in einen Stuhl).

Dominique Vater (geht mit dem Kinde umher, herzt und drückt es an sich). Armer Wurm! — Du liebes Püppchen, Du! (Er setzt sich mit ihm.)

Das Kind. Warum weinst Du, Großpapa?

Dominique Vater (setzt das Kind in den Stuhl, sieht Delomer an, sieht das Kind an; er küßt es und geht dann zu Delomer, dem er mit vielem Ansehen sagt): Es gibt Fragen, Herr Delomer, die ein Vater an seine Kinder gar nicht thun darf. Nein, gar nicht darf. Verstehen Sie mich?

Delomer (schwach). Meine Lage hilft niemand.

Das Kind (geht auf die andere Seite zu Delomer). Gnädiger Großpapa, sind Sie krank?

Dominique Vater. Nicht krank. Mache ihn gesund — sage ihm: — Großpapa, sieh mich armen verhandelten Jungen an — sey nicht gnädig; aber werde gerecht, und verkaufe mich nicht, so sind wir alle reiche Leute.

Delomer. O Gott! (Umarmt das Kind.)

Das Kind (macht sich von ihm los). Wollen Sie mich verkaufen, Großpapa? (Weint.) Ich habe Ihnen ja nichts zu Leide gethan. — Bitte, Großpapa! — Verkaufen Sie mich nicht! Bitte, bitte.

Delomer (springt auf und bedeckt das Gesicht).

Das Kind. Ich bitte den Vater, der läßt mich nicht verkaufen. Mama auch nicht. (läuft fort)

Delomer. Höre mich an!

Dominique Vater (hält ihn auf). Bleibe da!

Das Kind. Nein, nein! laß mich zum Vater, zum Vater!

Dominique Vater (hebt ihn auf). So wahr ich ein ehlicher Mann bin, Du wirst nicht verhandelt. Ich gebe es nicht zu, so wahr mir Gott gnädig seyn soll.

Delomer. Unmenschen seyd Ihr an meinem Herzen und meinem ehlichen Willen.

Dominique Vater. Schlinge Deine Arme um meinen grauen Nacken, halte mich fest, laß mich nicht los! Herr Delomer, — das Kind macht mich zum Kinde — ich schlage Ihnen einen Handel vor, und biete alle Procente, die ich habe — geben Sie den Grafenhandel auf, daß der arme Junge frisch und wohlgemuth heranwachsje. Geben Sie das Gut zurück, verlieren Sie Geld, und retten Sie das Kind — dann will ich — ja ich will hier bleiben, so lange — bis Sie selbst nach dem Segen des Vaterlandes verlangen. Wollen Sie aber auf der Heirath bestehen, so trete ich mit dem Kinde auf dem Arme vor seinen Vater und Mutter hin — erzähle den Handel, wovon sie, so wahr ich ein ehlicher Mann bin, noch kein Wort wissen. Wenn wir alle drei unsere Hoffnung umschlangen haben, so will ich einmal sehen, ob die Natur in Ihnen nicht Meister wird über Ihre Pergamente, und Sie in unsre Arme führt? das will ich einmal sehen.

Delomer (gitternd vor Freude, die er, weil er innigst betroffen ist, nicht laut äußern kann). Du willst bei uns bleiben, ist das ein Wort?

Dominique Vater (reicht ihm die Hand). Wenn die Heirath zurückgeht, ja!

Delomer. Kann ich mich darauf verlassen?

Dominique Vater. Ich habe den Handschlag darauf gegeben.

Delomer. Kleiner! lauf und hole Deinen Vater daher — und daß er gleich käme! gleich!

Das Kind (geht ab).

Dominique Vater. Herr Delomer! ich habe das Kind so theuer erkauf, als ich kann; daher mache ich die ausdrückliche Bedingung: unsere Kinder müssen nie erfahren, daß von einer solchen Heirath die Rede war. Das könnte Ihnen sonst großen Schaden thun.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Gräfin.

Gräfin. Es beliebt Herrn von Delomer nicht, zu kommen, so muß denn das, was ich nie angefangen haben würde, durch mich geendigt werden. Aus der projektirten Vermählung kann nichts werden. Das erkläre ich rund und gerade heraus.

Dominique Vater. Recht so! Je gerader, je besser.

Gräfin. Ihr sämmtlicher Adel ist ein Blendwerk, das weiß ich.

Delomer. Das erlangte Diplom des deutschen Adels —

Gräfin. Ist gekauft, auch erlangt? Das Diplom können Sie zu gar nichts brauchen.

Dominique Vater. Ganz recht!

Gräfin. Eine Familie, deren Erbherr zum Karren verurtheilt gewesen ist —

Dominique Vater. Was soll das heißen?

Delomer. Frau Gräfin, was unterfangen Sie sich?

Gräfin. So eine Familie kann nicht geabelt werden.

Dominique Vater (ruhig). Auf dem Schuttkarren habe ich mein Essigfaß fünf und vierzig Jahre durch Paris hin und her gefahren. Was haben Sie dagegen zu sagen, Madam?

Delomer (mit innigem Gefühl und Feuer). Ja, Madam, in diesem Essigfaß hat der Ehrenmann hunderttausend Livres als Mitgift seines Sohnes in mein Haus gebracht.

Dominique Vater. So viel war beisammen; kein Heller drüber oder drunter.

Delomer. Mit dieser Summe hat er mich vom Bankerott gerettet. Was ich hier und habe, ist sein Werk. (Mit Würde.) Sein Handwerksgeräth sey meinen Nachkommen so werth, wie die älteste Trauerfahne im Chor des Domes Ihrer Familie ist.

Gräfin. So ist das? Also ein Essighändler? Hm! ein saures Metier!

Delomer (mit Stolz). Brechen wir ab! — Das Gut ist bezahlt und mein. Heben wir die Heirath auf! Sie können nicht vergüllgter darüber seyn, als ich.

Gräfin (mit Entzücken). Dieu soit loué! Sie geben mir das Wort des Grafen zurück?

Dominique Vater. Mit tausend Dank! Nehmen Sie mirs nicht übel, gnädige Gräfin, aber ich hätte es Ihnen vor einigen Stunden nicht angesehen, daß Sie uns alle so glücklich machen würden.

Gräfin. Ich versichere Ihnen, daß mir das auch nicht einfallen ist. (Zieht ein Papier heraus, das sie zerreißt.) So vernicht ich die himmelschreiendste Thorheit meines Gemahls. Wir reisen gleich auf eines unserer andern Güter; denn Sie werden begreifen, daß wir hier nicht an unserer rechten Stelle sind.

Dominique Vater. Eine wohlansgedachte Handlung! denn dadurch kommen wir übrigen allgemach an unsre rechte Stelle.

Gräfin. Hm! — Der alte Herr wird wohl hier sein Metier fortsetzen mit dem Essig?

Dominique Vater. Das möchte ich, mein Seele, wohl.

Gräfin (zu beiden). *A jamais revoir!* — Man wird niemals zu uns kommen, denn man würde abgewiesen werden.

(Geh ab.)

Dominique Vater. Lieber Delomer! das Reis, was auf den Stammbaum gepropft worden wäre, hätte, mein Seele, verdorren müssen.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. **Dominique Sohn.**

Delomer (der die ganze Zeit in Gedanken gestanden). **Dominique!** Ihr Vater bleibt hier bei uns.

Dominique Sohn (mehr erstaunt, als erfreut). Wie?

Dominique Vater (guter Laune). Ja, es ist so — es ist so gekommen.

Delomer. Nun, lieber Bruder Dominique, geh und bernthige meine Tochter!

Dominique Vater. Jetzt wäre ich gern hier geblieben —

Delomer. Die größte Schwierigkeit muß nun noch gehoben werden.

Dominique Vater. Gibt es noch Eine? Welche?

Delomer. Davon ein Wort unter uns beiden!

Dominique Vater. Muß das seyn? So sey es ein Wort aus dem Herzen — und gleich darauf die That! — ich gehe zu der Tochter. (Geht ab.)

Achtzehnter Antritt.

Dominique Sohn. Delomer.

Delomer (gerührt). Ihr Vater hat eine unbegreifliche Gewalt über mein Herz.

Dominique Sohn. Jeder gute Mensch hat sie über den andern.

Delomer. Ich bin im Hingeben — und ich muß für Sie noch etwas thun. Wenn ich jetzt Ihnen gewähren soll, so muß ich Ihnen vorher nehmen.

Dominique Sohn. Was Sie wollen. Nur den unbefangenen Sinn lassen Sie uns erhalten! Das übrige ist zu erwerben.

Delomer. Mit dem Marquis will ich mich gleich auseinander setzen.

Dominique Sohn. Gott segne Sie —

Delomer. Ich möchte ihn auszahlen.

Dominique Sohn. O ja!

Delomer. Ich kann es nicht. Es müßte denn seyn, Sie wollten ihn disponiren, das Warbingsche Gut anzunehmen. Er gewinnt dabei.

Dominique Sohn. Das will ich.

Delomer (wendet sich ab, und drückt Dominique die Hand). Erhalten Sie dabei meine Ehre!

Dominique Sohn. Durch die Wahrheit. Er ward für todt gehalten, und Sie liefern die Verwendung des Seinigen ihm aus.

Delomer. Es sey! (Seufzt.) Aber die Umstände sind jetzt sehr geändert. — Heute Morgen konnte ich meinen Kindern große Geschenke geben — jetzt nicht mehr. Die Erwerbung des Adels hat eine Summe weggenommen, die, wie jetzt die Sachen stehen, sehr beträchtlich ist. — Ach, und mächtig begilbert, wie Ihr nun seyð — kann ich nicht einmal dazu rathen, daß Ihr vorderhand von dieser Würde Gebrauch macht.

Dominique Sohn. Vater! Sie machen mich unbeschreiblich glücklich.

Delomer. Das ist noch nicht alles. — Die Katastrophe dieser unvorgeesehenen Tage raubt mir so viel, daß ich nun zu Ihnen und Julien sagen muß: — Nehmt mich auf und unterstützt mich! O, es ist schrecklich!

(Er wirft sich in seine Arme.)

Dominique Sohn. Was wir haben, ist Ihre, wie wir selbst, lieber Vater! Es gibt kein Eigenthum für mich und Julien — alles ist Ihre —

Delomer. Am Morgen ließ ich Ihnen hulbigen — am Abend muß ich Sie deshalb um Verzeihung bitten. Ich überlebe das nicht.

Dominique Sohn. Ich trete wieder in die Gemeinschaft mit Ihnen, darin ich so glücklich war. Nehmen Sie Ihr heiliges Recht auf unsern Besitz nicht mit Wehmuth an! Empfangen Sie unsere Liebe mit Vaterfreude!

Delomer. Dominique! Es ist das zweitemal, daß Sie mich mir selbst wieder gegeben haben. Gott lohne Sie dafür! — Ach — ich kann es ja nicht mehr.

Dominique Sohn. Ihr Segen lohnt mich besser, als eine Herrschaft.

Delomer. Was soll ich nun beginnen? Ich habe mich lächerlich gemacht.

Dominique Sohn. Kann das Uebermaß väterlicher Zärtlichkeit nicht Nachsicht erwerben für das, was Sie für Ihre Kinder zu viel gethan haben?

Delomer (mit gerungenen Händen). Was soll nun hier aus uns werden?

Dominique Sohn. Thätige, frohe, glückliche Bürger.

Delomer (mit lautem Schmerz und Heftigkeit.) Ich werde das Ziel des Spottes, der Neckereien aller Nachbarn. Man wird auf mich und Euch mit Fingern hinweisen.

Dominique Sohn. — Fürchten Sie das wirklich?

Delomer. Die Welt vergibt das Verbrechen; aber nie das Lächerliche. (Fast der Verzweiflung nahe.) Und wenn vollends die Geschichte mit dem Vermögen des Marquis ruchbar würde —

Dominique Sohn (wendet ihn zu sich). Fassen Sie meine Hand! — Ich biete Ihnen Ruhe dar, und Heiterkeit des Alters.

Delomer. Wo kann ich die noch finden?

Dominique Sohn. Im Vaterlande. (Er umarmt ihn.)

Delomer (will sich losmachen).

Dominique Sohn. Nein! ich lasse Sie nicht aus meinen Armen, bis ich diesen Entschluß Ihnen abgewonnen habe. Gedenken Sie des milden Himmels, Ihrer Freunde! Das Vaterland öffnet freudig die Arme allen denen, welche nicht das Schwert in seinen Busen senkten, nur in den Stürmen sich bergen wollten.

Delomer. Und was sind wir dort?

Dominique Sohn. Was wir waren. Die große Wunde ist fast vernarbt; wir hören nur den Nachhall der Trauerzeit.

Delomer. Aber dieß Land hat uns so freundlich aufgenommen.

Dominique Sohn. — Es liegt an uns, in Deutschland ein Gedächtniß zu stiften, das zu ewigen Tagen für unsre Erkenntlichkeit reden wird.

Delomer. Welches?

Dominique Sohn. Uebergeben Sie dem Marquis das Warbingsche Gut mit dem Bedinge, daß er dort die Leibeigenschaft aufhebe. Frohe Nachkommen werden dann bei ihrer Feldarbeit den Namen Delomer mit frischem Athemzuge sprechen, und am Erntefest wird er in spätem Jahren noch gesegnet werden.

Delomer (reicht ihm beide Hände). Ich bekenne mich überwunden —

Dominique Sohn (küßt seine Hände, und bleibt eine Weile in der Stellung).

Delomer. Ich scheid von der Bahn des Ehrgeizes — ich gebe mich in die Hände meiner Kinder. Nehmt mich — führt mich — ich folge euch mit Liebe und Segen.

Dominique Sohn. — Vater — Julie! — mein Kind — Hofmann! Ist niemand da?

Bedienter (tritt ein).

Dominique Sohn. Rufe Er meine Frau — meinen Vater — meinen Sohn!

Bedienter (geht ab).

Dominique Sohn. O lassen Sie mich diese Segensbotschaft gleich verkünden!

Delomer. Aber das Aussehen —

Dominique Sohn. Kann man zu froh glücklich seyn?

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Madam Dominique. Das Kind. Hernach
Dominique Vater.

Dominique Sohn. Umarmt ihn! — Julie, schließe
Deinen Vater fest an das Herz! Mein Sohn, umfasse seine Knie!
Euhbt dem guten Hausvater, und thut es laut!

Dominique Vater (kommt).

Dominique Sohn. Triumph, Vater! — Friede, Jubel
und Segen! Er geht zurück mit uns in das Vaterland.

Dominique Vater. Was? Ist das möglich?

Mad. Dominique. Vater, ist das wahr?

Delomex. Mein Führer ist mein guter Sohn.

Dominique Vater. Mit uns? — höre ich recht?

Dominique Sohn. Der Sieg über sich selbst ist das
Diplom des Seelenabels. — Dankt für mich! Ich vollende das
Geschäft, was uns den Frieden der Seele gibt, und den Segen
des Hausglückes in unsre Mitte führt. (Geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Dominique Sohn.

Dominique Vater (im Jubel). Sie ziehen mit mir?

Delomex. Ja! Ich habe mich von vielem losgemacht, es
ist mir leicht und wohl. Dominique, Dein Geschenk, was mich
damals gerettet hat, war groß; aber es ist eine Armut gegen das
Geschenk, was Du mit Deinem Sohne mir gemacht hast. Gott
erhalte ihn uns allen zum Trost!

Mad. Dominique. Mein theurer, lieber Vater!

Dominique Vater. Zwei wackere Bürger bringe ich dem Vaterlande wieder? — Dreie!! denn Dich nenne ich zuerst. — Herr Delomer, was soll ich für diesen wackern Entschluß darbringen?

Mad. Dominique (zu Dominique Vater). Zu welsch einer glücklichen Stunde sind Sie gekommen, Vater!

Dominique Vater. Wenn ich doch noch so ein baares Faß hätte, um es da vor Sie hinzuschieben, zum Dank für die Herzensfreude, die Sie mir altem Manne geben. Wie hat der Dominique das angefangen, daß er Sie herum gebracht hat?

Delomer. Ach! er hat das redlichste Herz auf der Welt.

Mad. Dominique. Nicht wahr?

Dominique Vater. Der Bursche braucht nicht patentirt zu werden. Er hat ein Patentherz in der Brust. (Er hebt das Kind auf.) Was wird das für ein Einzug werden in meinem Garten! Frau Tochter, was wird meine alte Cusette sagen, wenn ich mit dem Kleinen an der Hand in meinen Garten ziehe! — Sapperment! Ich fahre ihn in meinem Schubkarren im Triumph hinein. Ja, das thue ich. So ein köstliches Gut habe ich noch nicht darauf gefahren.

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Horfmann.

Horfmann. Ja — es ist unumkehr im Garten alles angezündet — wenn die hohen Herrschaften belieben —

Das Kind. Lichter! Eine Menge Lichter! (Springt umher.)

Delomer. O nein! Wscht alles aus!

Dominique Vater. Bewahre! Steckt noch mehr Lichter an! Es ist uns hell geworden im Kopf und Herzen. Das wollen wir feiern mit Gesang und Klang, wollen die Gläser anstoßen — der gute Herr Delomer soll leben! weil er sich von allem Gnädigen losgemacht hat! Fran Tochter, der Wein darf nicht fehlen; die Musik darf nicht aufhören, und die aufgehende Sonne muß uns alle noch fröhlich und laut finden.

Horsmann. Ist denn eine Veränderung vorgefallen?

Dominique Vater. Ja, Herr! Ein wahrer Fund für alle Zeitungschreiber! Die gnädigen Barone von Delomer und von Dominique werden wieder arbeiten und recht gute solide Häuser werden.

Horsmann. Solide! dieß Schloß ist doch sehr solide gebaut. Alles in Quadern, auf purem Felsengrunde.

Dominique Vater. Quadert doch nicht mit dem übrigen.

Letzter Auftritt.

Vorige. Dominique Sohn. Marquis.

Marquis. Guter, lieber Delomer! —

Delomer. Umarmen Sie mich von ganzem Herzen!

Marquis. Ich nehme das Gut an, was Sie mir abtreten; ich gehe alles ein, was Sie vorschlagen, wenn es nicht zu viel ist, wenn mein Herz nicht dagegen spricht, sogar Verzinsung von dem Reiter meines Vermögens anzunehmen, als ob er nur Verwalter gewesen wäre. (Zu Delomer, der antworten will.) Still davon für jetzt! (Auf Dominique Vater deutend.) Das Herz und der Kopf

dieses rechtschaffenen Naturmenschen sollen darüber zwischen uns entscheiden. Aber was wird aus mir, wenn Sie alle Deutschland verlassen?

Delomer. Sogleich ist das nicht möglich.

Marquis. Dann bin ich hier allein, wie auf der Insel, dahin ich verschlagen ward.

Dominique Vater. Diese da werden alle brave Deutsche, die Ihnen Gutes erwiesen haben, an Sie weisen.

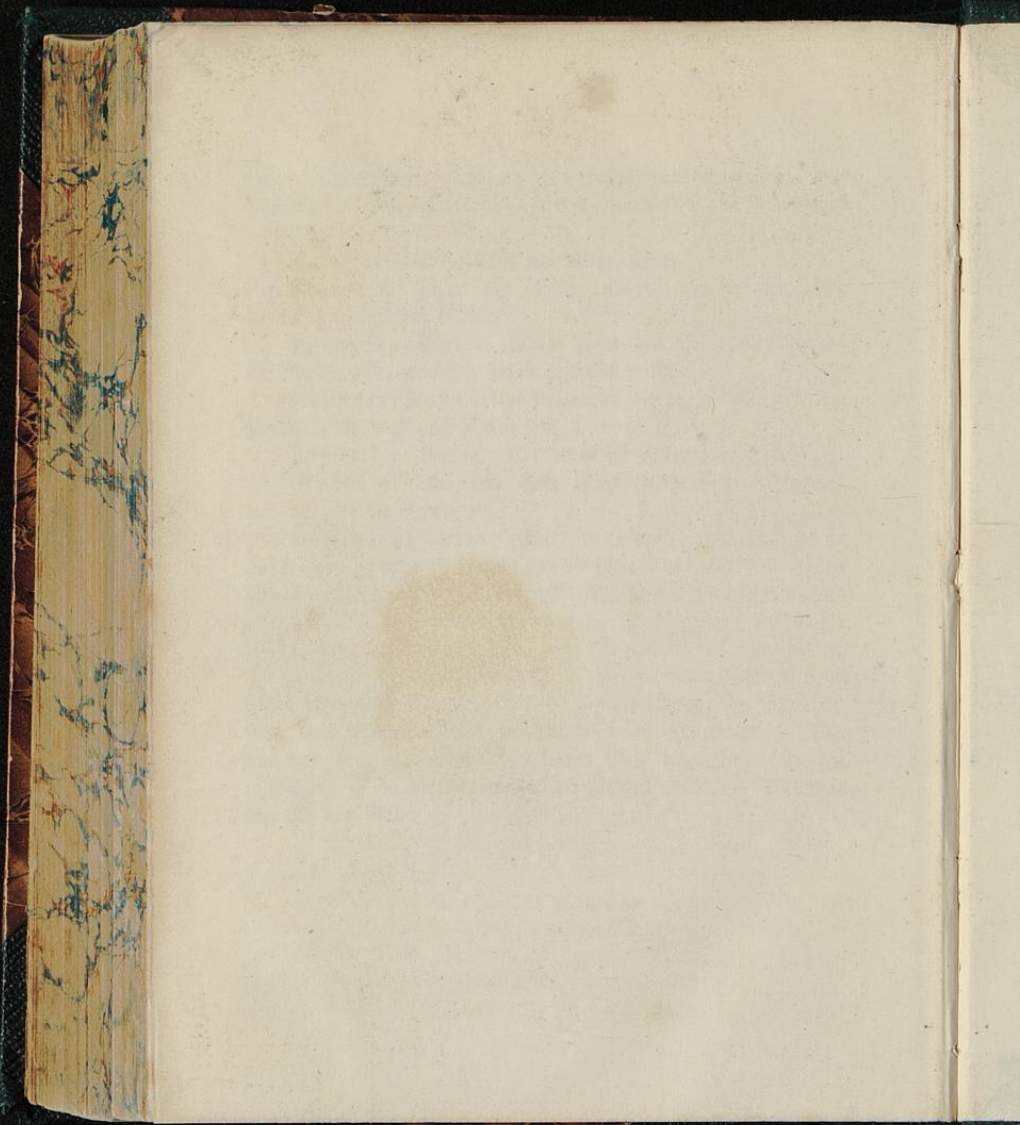
Dominique Sohn. Und so viel Leibeigene, als Sie befreien, so viel dankbare Kinder zählen Sie.

Dominique Vater. Sie heben die Leibeigenschaft auf?

Marquis. Ja! Ihr Herr Sohn macht diese Bedingung, und ich gehe sie freudig ein.

Dominique Vater. Gott sey gedankt! (Er dreht sich im Jubel umher.) Das ist recht! Das ist schön! (Er reißt Delomer mit Entzücken an sich.) Das ist vornehm! Sie wollen keine Knechtschaft. So geht der Segen vor Ihnen her, Marquis! — Lassen Sie uns daheim neue Bürger seyn, weil wir lieber das seyn wollen, als gebietende Herrn. Zeigen Sie es hier zu Lande, daß es einen hohen Adel gebe, weit über das Pergament hinaus, der darin besteht, dem Menschen leicht zu machen, was ihn drückt — Wer nun von uns allen am besten seinen Platz behauptet, und am nützlichsten ist — darüber mögen die übrigen zanken. — Wir thun derweile das Gute. —





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

